

des einen guten Überblick über Einflussfaktoren auf Gestaltung und Rezeption von Religionspolitik. Entstanden sind die Aufsätze vor allem im Kontext einer Tagung der Evangelischen Akademie zu Berlin aus dem Jahr 2013. Mehr als drei Jahre bedeuten für diese derzeit durchweg dynamische Thematik erhebliches Entwicklungspotenzial. Deshalb wäre bei einigen Untersuchungen von großem Interesse, aktuelleres Datenmaterial zu prüfen, um die Bedeutung politischer Arbeit für Religionsfreiheit ohne Diskriminierung im Sinne eines demokratischen Gemeinwesens wissenschaftlich zu vertiefen.

Susanna Wolf, Erlangen-Nürnberg

Julia Knop/Jan Löffeld (Hg.): Ganz familiär. Die Bischofssynode 2014/2015 in der Debatte. Paderborn: Verlag Friedrich Pustet 2016, 147 Seiten, 19,95 Euro.

Wer nach der aufmerksamen Lektüre des Untertitels erwartet, „Ganz familiär“ böte eine kontroverse, aus verschiedenen Lagern gespeiste Debatte zur Bischofssynode zum Thema „Die Berufung und Sendung der Familie in Kirche und Welt von heute“, wird leider enttäuscht. Nichtsdestotrotz lohnt sich ein intensiver Blick in den lesenswerten Münsteraner Sammelband, weil er viele Facetten der Synode aus unterschiedlichen Perspektiven durchleuchtet und kritisch analysiert. Entstanden ist der Band aus den Ergebnissen eines Studententages der Katholisch-Theologischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster im Juni 2015; wobei viele Autor_innen vor Fertigstellung ihrer Beiträge das Ende der Synode und das nachsynodale päpstliche Schreiben „Amoris laetitia“ abgewartet haben. Davon profitiert der Band zweifellos.

Den Auftakt, nach einem langen und einordnenden Vorwort, macht Herausgeberin Julia Knop mit ihrem Aufsatz zu eben jenem nachsynodalen Schreiben, das sie ausführlich analysiert und kommentiert und dabei immer wieder mit der Synode in Verbindung bringt. Dieses abschließende Schreiben des Papstes der Analyse der Synode voranzustellen, macht durchaus Sinn, denn so komplettiert sich für den Leser gleich zu Beginn ein Verständnis der Ehe- und Familienpastoral, wie sie in der Synode zur Debatte stand und wie der Papst sie abschließend formuliert, begründet und versteht. Auf Knops



Beitrag folgen der zweite Herausgeber des Bandes, Jan Loffeld, mit einer prozessualen Betrachtung des Synodenverlaufs und der Münsteraner Kirchenhistoriker und Generalvikar Norbert Köster mit einer Betrachtung der Synode als Weg jesuitischer Entscheidungsfindung unter Bergoglio. Hier sieht der Autor demokratische Prozesse mit einer Art Normenkontrolle durch den „Oberen“ verbunden (S. 72) und begründet dies mit Zitaten Franziskus', seiner Biographie und den Kernpunkten jesuitischer Entscheidungsfindung. Dieser Beitrag lässt Rückschlüsse auf die Debattenkultur der Synode zu. Und das lässt sich auch über den folgenden Text im Sammelband sagen: Thomas Schüller, Direktor des Kanonischen Instituts der Fakultät, liefert eine kirchenrechtliche Überlegung zur Zukunft der Synode mit dem Titel „Die Bischofssynode – Helfer des Papstes oder selbstbewusstes Apostelkollegium?“ Er beschließt seine lesenswerten facettenreichen Betrachtungen mit sechs Thesen, die er als Anregung verstanden wissen will, sollte der Papst die rechtlich eher machtlose Bischofssynode stärken wollen (S. 88f.).

Den Beitrag, der am ehesten der Ankündigung im Untertitel des Bandes gerecht wird, liefert Klaus Müller: „Medium ist immer noch Message. Zu den medialen Strategien rings um die Familiensynode 2014/2015“. Er analysiert, wie und über welche Kanäle verschiedene Lager versuchten, die Synode und die sie begleitende öffentliche Debatte zu beeinflussen. Allerdings stellt er seine Analyse nicht auf die Grundlage einer empirischen Studie, vielmehr zeigt er an Beispielen sowie an einzelnen Personen und deren (medialem) Gehen, welches feindliches Medienbild vor allem in erzkonservativen Kreisen herrscht und wie zugleich versucht wurde, die Medien für eigene Zwecke zu instrumentalisieren.

Der lesenswerte Beitrag über die Debatten(un)kultur ist bisweilen mehr süffisant als sachlich, was ihm informativ wie unterhaltsam macht.

Dabei macht Müller keinen Hehl aus seiner Abneigung gegen diese Kreise, ihre Protagonisten und deren Kommunikationsstil. Der lesenswerte, weil sehr vielsagende Beitrag über diese Art der Debatten(un)kultur – Müller spricht unter anderem von „Medienscharmützeln“ (S. 101) – ist bisweilen mehr süffisant als sachlich, was ihm neben der informativen eine unterhaltsame Note gibt. Jedoch sei angemerkt, dass gerade in der Kritik an einem unsachlichen Kommunikationsstil Sachlichkeit das oberste Gebot sein sollte.

Den Abschluss des Sammelbandes bilden drei Beiträge, die sich biblischen Bezügen auf der Bischofssynode, ökumenischen

Erkenntnissen und Fragen zum Thema Ehe und Familie sowie der Praxis der Ehevorbereitung widmen. Gerade die beiden letztgenannten spannen einen ausblickenden Bogen zur pastoralen Praxis. Insgesamt bietet der Band einen tiefgehenden Blick auf die Synode als ganze, ihren historischen Kontext, ihren bisweilen kontroversen Verlauf und die mediale Begleitung, die Rolle des Papstes und die Synoden-Ergebnisse und das aus unterschiedlichen Perspektiven. Nahezu alle Beiträge lassen erkennen, dass die Autor_innen mit dem den Reformen gegenüber aufgeschlossenen deutschen Lager um die Kardinäle Kasper, Marx und Schönborn sympathisieren. Die Synode „in der Debatte“, wie es der Untertitel verheißt, kann so natürlich nicht in Gänze abgebildet werden. Außerdem hätte dem Band eine Sicht von außen, über den Tellerrand der Münsteraner Fakultät und des Münsteraner Bistums, vielleicht sogar über den deutschen Sprachraum hinaus gut getan.

Annika Franzetti, Eichstätt